Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 3 (1947)

Heft: 9

Buchbesprechung: Geschichte und Schrift der Lehre von den Satzgliedern in der heutigen Grammatik (Hans Klinz)

Autor: Debrunner, D.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gezeichneten Ausweg zur Verfügung: er het der Aatrag gschtellt, der Afftrag (oder Auftrag (g) gä oder druff (druuf) aatreit, ufftreit (uuftreit).

Die Anregung zu dieser kleinen Anprangerung hat mir das sogenannte Berndeutsch gegeben, das ich nur zu oft in Vereinsverhandlungen und Vorträgen hören muß und das sich besonders leicht einstellt, wenn eine gemeindeutsche Niederschrift nach einem Unfug, der immer mehr überhandzunehmen scheint, vorweg beim Vortrag in eine vermeintliche Mundart übertragen wird - nach Mustern wie etwa: es Problläm, das das allgemeine Interässe aller Anwäsende hervorzrüefe geeignet isch. Ich weiß nicht, ob es in andern Kantonen besser steht *; aber für Bern muß ich feststellen: so groß meine Freude an dem echten, bodenständigen, sauberen Berndeutsch ist, wie man es zu Stadt und so groß ist mein Abscheu vor dem Vereinsberndeutschen: fadenscheinige Land noch oft hört und bei den meisten Mundartschriftstellern vernimmt, Bernertracht, unter der ein Frack hervorschaut! A. Debrunner

* Im Kanton Zürich sicher nicht! St.

Büchertisch

Hans Glinz, Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik. A. Francke AG., Bern, 1947, 83 Seiten. Fr. 6.80.

Die Bemühungen um eine möglichst einwandfreie und für die Schule brauchbare Lehre von den Satzgliedern (oder Satzteilen, wie man auch sagt) haben den Verfasser dieser Schrift zu umfangreichen Studien über die Geschichte der bisherigen Versuche auf diesem Gebiet geführt. Daß die Griechen und Römer, von deren grundlegenden Leistungen in der Grammatik die Wissenschaft und die Schule noch heute in der Hauptsache leben, in der Lehre vom Satzbau versagt haben, wußte man längst; das Verdienst von Glinz ist es nun, gezeigt zu haben, wie mühselig und irrtumsreich der Weg war, auf dem das Mittelalter und die Neuzeit versucht haben, diese besonders für die Schule empfindliche Lücke auszufüllen. In der Hauptsache zehren wir noch heute von dem logischen Schema, das der Arzt und Naturforscher Karl Friedrich Becker (Organism der Sprache, Frankfurt a. M. 1827) unter Vergewaltigung der wirklichen Sprache und mit einer starren Zweiteilungssucht aufgestellt hat. Die scharfe Ablehnung durch die eben damals begründete vergleichende Sprachwissenschaft hat dann zu Milderungen der Starrheit geführt, und so urteilt Glinz über

den „Kurzen Abriß der deutschen Sprachlehre“ von Dr. Abraham Heußler, der seit 107 Jahren den Grammatikunterricht in Basel bestimmt (heute in der Bearbeitung von W. Bruckner), folgendermaßen: „Das sind die Grundlinien des Beckerschen Systems in sehr einsichtig gemilderter, der Sprachwirklichkeit besser angepaßter Form“ (S. 73). Trotzdem kommt Glinz zum Schluß, die gegenwärtige Lage sei noch immer unbefriedigend und rufe nach einem neuen Versuch auf Grund der heutigen sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse und der Bedürfnisse der Schule. Er selber hat im Sinn, einen solchen zu unternehmen, und will die jetzige Schrift als die Einleitung dazu betrachtet wissen. Wir sehen diesem Versuch mit großer Spannung und auf Grund dieser „Einleitung“ mit guter Hoffnung entgegen. Ich bin überzeugt, daß ihm dazu die Sprachwissenschaft, die „das Problem der Satzglieder wie auch dasjenige der Wortart-Unterscheidung und -Abgrenzung praktisch von der Traktandenliste abgesetzt hat“ (S. 75), mehr helfen kann, als er glaubt. Jedenfalls gibt es aus den letzten drei Jahrzehnten eine ganze Anzahl von sprachwissenschaftlichen Bemühungen um die Wortarten, und für die Satzgliederfrage ist z. B. aus Brugmanns Beiheft zum 43. Band der „Indogermanischen Forschungen“ (Berlin—Leipzig 1925) und aus Jespersens „Philosophy of Grammar“ (London 1924) manches zu gewinnen, auf alle Fälle zum Nachdenken.

Glinz ist Sekundarlehrer in Rümlang und hat mit der vorliegenden Schrift im vorigen Jahr an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich den Doktorhut geholt. Wenn diese leider sehr seltene Verbindung sprachwissenschaftlichen Sinnes mit der Erfahrung der Schule uns bald auch ein gutes System der Satzgliederlehre liefert, so wird er sich ein großes Verdienst erwerben! A. Debrunner

Briefkasten

E. T., U. Also der Satz: „Solche Anlässe helfen Gegensätze, wie sie sich zwangsläufig in einem Geschäftsbetrieb ergeben, auf eine glückliche Art überbrücken“ ist angefochten worden, es müsse heißen „zu überbrücken“. Das ist durchaus nicht nötig. „Helfen“ gehört zu den Tätigkeitswörtern, bei denen ursprünglich die Nennform (der „Infinitiv“) immer ohne „zu“ stand und auch heute noch steht, bei denen das Wörtchen aber nach vielen falschen Mustern (wagen, wissen, brauchen) schon so weit eingedrungen ist, daß man es nicht mehr als unbedingt falsch bezeichnen darf. Gewiß würde niemand, auch Ihr Redaktor nicht, sagen: „Ich habe ihm zu suchen geholfen“ oder „Ich will dir zu putzen helfen“; wenn aber die Nennform dem „helfen“ nachfolgt und erst noch Erweiterungen bei sich hat, wird man heute das „zu“ gelten lassen müssen und sagen dürfen: „Ich habe ihm geholfen, das Verlorene zu suchen.“ Aber „Ich half ihm das Verlorene suchen“ ist immer noch vorzuziehen, ebenso: „Solche Anlässe helfen Gegensätze . . . . überbrük-